



Hilfe für Kinder in suchtkranken Familien

...heit
den Lebens-
klein
kehr
in
groß
...en
...heit
duch sehr wechsel-
haft und aggressiv.
Wie wußten wir, wie er
nach Hause kommt.
Ob er... oder aggressiv
ist. Wenn er lustig war,
war er der beste Vater,
den man sich wünschen
konnte, kann er aber
aggressiv, der er
Schritt an der
wußten das soll
Blick wa
und



Impressum:

Hilfe für Kinder in suchtkranken Familien
1. Auflage 2010

Herausgeberin:
Hessische Landesstelle für Suchtfragen (HLS) e.V.
Zimmerweg 10
60325 Frankfurt am Main
Telefon: 069-71 37 67 77
Telefax: 069-71 37 67 78
www.hls-online.org

Die Broschüre wurde mit finanzieller Unterstützung des Hessischen Ministeriums für Arbeit, Familie und Gesundheit erstellt.
Wir danken dem "Rostocker Netzwerk Kind-Familie-Sucht" für die Überlassung der Broschüre.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Vorwort | 4 |
| I Wenn Eltern süchtig sind und Kinder leiden | 6 |
| 1. Süchte in der Familie – eine Belastung für alle Beteiligten | 6 |
| 2. Süchte in der Familie – Die Nöte der Kinder | 7 |
| 2.1 Ein Chaos der Gefühle | 8 |
| 2.2 Mögliche langfristige Folgen | 10 |
| 2.3 Gesunde Entwicklung trotz schwerer Lebensbedingungen – Stärken der Kinder nutzen | 11 |
| II Konsequenzen für die Arbeit mit Kindern aus suchtbelasteten Familien | 15 |
| III Grundlagen im Umgang mit Kindern aus suchtbelasteten Familien | 16 |
| IV Was sollen spezifische Angebote leisten? | 17 |
| V Möglichkeiten der Hilfe | 18 |



Jürgen Banzer
Staatsminister des Hessischen
Ministerium für Arbeit, Familie und
Gesundheit

Kinder sind unsere Zukunft und natürlich auch unsere Gegenwart. Kinder benötigen eine positive und ihnen zugewandte Lebenswelt, in der sie gesund aufwachsen können. Doch was ist, wenn die Eltern, der Vater und/oder die Mutter, ihren Kindern diese Lebenswelt nicht bieten können, weil sie suchtkrank sind? Diese Kinder benötigen unsere Hilfe und Unterstützung – und sie benötigen diese Hilfe unabhängig davon, ob ihre Eltern selbst Hilfeleistungen in Anspruch nehmen oder nicht.

Es ist bekannt, dass Kinder aus suchtbelasteten Familien ein besonders hohes Risiko haben, selbst suchtkrank zu werden oder andere psychischen Störungen zu entwickeln, als Kinder anderer gesellschaftlicher Gruppen. Man kann davon ausgehen, dass in Hessen mehr als 200.000 Kinder¹ in Familien leben, in der ein oder beide Elternteile suchtmittelabhängig sind. Diese Kinder sind lange übersehen worden. Gründe dafür sind, dass die Suchterkrankung bis heute als eine stigmatisierte Erkrankung angesehen und deswegen verheimlicht wird.

Die speziellen Probleme von Kindern aus suchtbelasteten Familien sind jedoch selten im Blickfeld. Viele Erwachsene fühlen sich unsicher, da sie nicht genau wissen, wie sie die Kinder ansprechen sollen und neigen oft dazu, die Kinder eher nicht mit besonderer Aufmerksamkeit zu bedenken. Dabei können kleine, alltägliche Hilfen durch jeden von uns die Kinder aus suchtbelasteten Familien unterstützen und wertvoll sein. In einigen Fällen aber ist professionelle und weiterreichende Hilfe angebracht und notwendig.

¹ Vgl. Klein, Michael, Kinder und Suchtgefahren. Risiken, Prävention, Hilfen, Stuttgart 2007

Diese Broschüre soll zu einer sensibleren Betrachtung der Problematik von Kindern suchtkranker Eltern beitragen, damit ihnen bzw. der gesamten Familie früher und unbürokratischer geholfen werden kann. Die Broschüre vermittelt wichtige Informationen zur süchtigen Familiendynamik, zeigt die Situation der Kinder auf und soll zu einem besseren Verständnis für die Kinder verhelfen. In diesem Heft finden Sie erste Ansprechpartnerinnen und Partner und verschiedene Links mit den Adressen von Einrichtungen, die für Kinder suchtkranker Eltern eine notwendige Hilfe darstellen.

Sie sind Sozialarbeiter, Arzt, Erzieher, Lehrer, Psychologe oder haben in verschiedenen Zusammenhängen im Berufsleben mit Kindern und Familien zu tun. Dann können sie täglich auf Kinder treffen, deren Eltern eine Suchterkrankung haben.

Die Anzahl dieser Kinder ist besonders hoch und sie können Ihnen überall begegnen: In KiTas, Schulen, Arztpraxen, in der Jugendhilfe und anderen Einrichtungen, die mit Kindern und Jugendlichen zusammenarbeiten.

Ulrich Junger-Taschert



I Wenn Eltern süchtig sind und Kinder leiden

1. Süchte in der Familie – eine Belastung für alle Beteiligten

Eine Familie, in der ein Suchtkranker lebt, ist enormen Stresssituationen ausgesetzt. Alle Familienmitglieder erleben große Krisen: Streitereien zwischen den Eltern, finanzielle Probleme, soziale Isolation und Konflikte verschiedenster Art.

Je mehr die abhängige Person die Kontrolle über ihr eigenes Leben verliert, umso mehr Kontrolle und Einfluss erlangt sie über die anderen Familienmitglieder. Der Abhängige steht im Mittelpunkt des Geschehens, bekommt Aufmerksamkeit, Mitleid, Zuwendung und auch Ablehnung.

Eine Abhängigkeit wird nach allgemein gültigen Merkmalen z.B. durch den internationalen Kriterienkatalog ICD 10 diagnostiziert. Die Abhängigkeit beginnt jedoch schon, bevor sie sichtbar wird und beeinträchtigt auf längere Sicht das gesamte Verhalten der Betroffenen.

„Sucht ist ein unabweisbares Verlangen nach einem bestimmten Erlebniszustand. Diesem Verlangen werden die Kräfte des Verstandes untergeordnet. Es beeinträchtigt die freie Entfaltung der Persönlichkeit und zerstört die sozialen Bindungen und Chancen des Individuums.“²

Wenn die Suchterkrankung zum Dreh- und Angelpunkt des Familiengeschehens wird und eine Eigendynamik entwickelt, sind die Beteiligten bestrebt, trotzdem eine ausgewogene Balance des Familiensystems zu schaffen. Die angestrebte Ausgeglichenheit führt jedoch bei allen Beteiligten zu Überforderungen. Süchtige Eltern leugnen meist über viele Jahre ihr Suchtproblem, indem sie verharmlosen und die damit verbundenen Probleme ignorieren und die Schuld

² Wanke in www.dhs.de/daten_suchtdefinition.html



in ihrer Umgebung suchen. Die Kinder lernen sehr schnell, sich auf aktuelle Situationen einzustellen und eigene Gefühle zu verdrängen. Gerade sie leiden unter dieser Situation und sind Ängsten und Konflikten ausgesetzt. Die Auswirkungen einer Suchterkrankung sind sehr vielfältig und richten sich danach, wie ausprägt das Suchtverhalten der Eltern ist, ob Mutter, Vater oder gar beide Elternteile betroffen sind.

„Mein Kind bemerkt ja nichts“ ist ein Irrtum und trifft nicht zu!

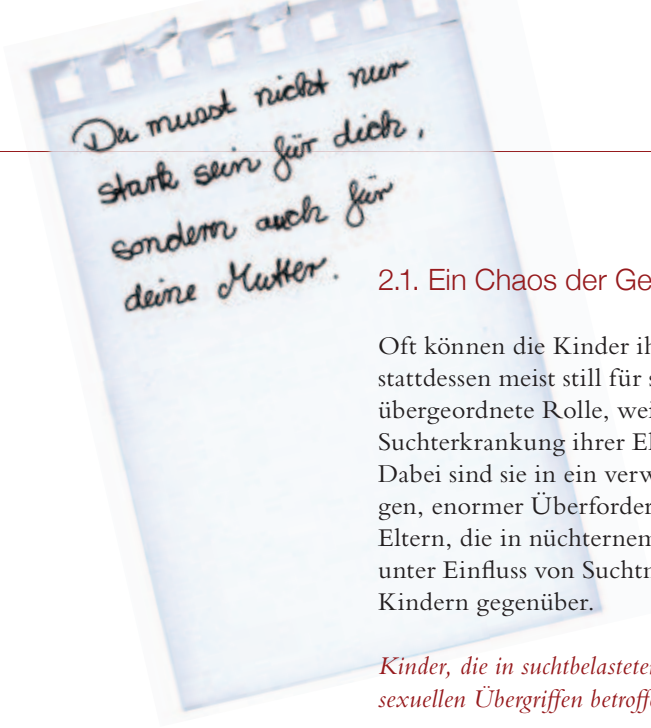
Diese unangenehme Feststellung kann jedoch als Chance betrachtet werden, wenn man sich dies eingestehen kann. Dann wird der Weg frei für notwendige Hilfe und Unterstützung.

Kinder brauchen Personen außerhalb der Familie, denen sie Probleme und Sorgen im Vertrauen mitteilen können.

2. Süchte in der Familie – Die Nöte der Kinder

In Familien, in denen Eltern abhängig sind, werden Kinder oft um die Erfahrung von verlässlichen Beziehungen gebracht. Sie werden mit zahlreichen Problemen, Konflikten, Ängsten und Streitereien konfrontiert.

Es fehlt in Suchtfamilien häufig an all dem, was Kinder für eine gesunde Entwicklung brauchen: Sicherheit, Geborgenheit und Leitbilder als Begründer eines gesunden Selbstwertgefühls.



Da musst nicht nur
stark sein für dich,
sondern auch für
deine Mutter.

2.1. Ein Chaos der Gefühle

Oft können die Kinder ihre Ängste und Sorgen nicht zum Ausdruck bringen und leiden stattdessen meist still für sich allein. Dabei spielen nicht selten Schuld- und Schamgefühle eine übergeordnete Rolle, weil Kinder sich immer wieder fragen, ob sie womöglich Anteil an der Suchterkrankung ihrer Eltern haben.

Dabei sind sie in ein verworrenes Geflecht von Gefühlsschwankungen, psychischen Belastungen, enormer Überforderung und viel zu früher Verantwortungsübernahme eingebunden. Eltern, die in nüchternem Zustand übermäßig freundlich und zugewandt sind, verhalten sich unter Einfluss von Suchtmitteln oft abweisend und gereizt und vor allem unberechenbar ihren Kindern gegenüber.

Kinder, die in suchbelasteten Familien aufwachsen, sind wesentlich häufiger von Gewalterfahrungen und sexuellen Übergriffen betroffen.

Das Gefühlsleben der Kinder und ihre Persönlichkeit können ein Leben lang beeinträchtigt bleiben. Sie lernen unbewusst, dass man Gefühlen nicht trauen und sich nur auf sich selbst verlassen kann. Versprechungen werden immer wieder gebrochen und die Kinder erleben ein Wechselbad der Gefühle – von neuer Hoffnung bis hin zu erneuter Enttäuschung.

Die Kinder werden mit inkonsistenter Erziehung, einem Wechsel aus Härte und Verwöhnung konfrontiert. Infolgedessen wächst bei den Kindern die Grunderfahrung, dass sie sich auf ihre Eltern nicht verlassen können.

Die Unzuverlässigkeit ist das einzig Zuverlässige für die Kinder!

Kinder aus suchtbelasteten Familien bekommen dadurch nicht die Chance, gesunde und vertrauensvolle Beziehungen kennen zu lernen. Durch ständige Spannungen zwischen den Eltern fühlen sie sich hin- und hergerissen und können zu keinem Elternteil eine echte emotionale Bindung aufbauen.

Für alle Familienmitglieder ist klar, dass die Probleme in der Familie geheim bleiben müssen, denn die Suchterkrankung ist ein Stigma und ermöglicht keinen offenen Umgang mit dieser Thematik.

Die Kinder stehen unter ständiger Anspannung, denn sie wissen nie, was sie zu Hause erwartet. Häufig sind die Kinder gezwungen, sich mit ihren Sorgen allein auseinander zu setzen und geraten schnell in soziale Isolation.

Die Kinder sind mit anhaltender Überforderung konfrontiert und haben nicht die Möglichkeit, ihre kindlichen Bedürfnisse auszuleben:

- Sie entwickeln schon sehr früh ein Verantwortungsgefühl gegenüber dem suchtkranken Elternteil.
- Sie müssen sich mit alltäglichen Problemen (z.B. Schule) allein auseinandersetzen und diese bewältigen; dadurch entstehen häufig Defizite im Bereich der schulischen Leistungen.
- Sie sind oft Mittel zum Zweck in der Auseinandersetzung der Eltern und geraten in erhebliche Loyalitätskonflikte.

2.2. Mögliche langfristige Folgen

Die Erfahrungen, welche die Kinder machen, werden sehr unterschiedlich verarbeitet. Dabei spielen typische Reaktionsformen eine Rolle, die sich als Selbstschutz darstellen. Einige flüchten sich in feste Rollenmuster, andere entscheiden sich zur Aufopferung für den suchtkranken Elternteil und wieder andere lenken durch ihr dissoziales Verhalten von den Problemen in der Familie ab.

Erfahrungen, die die Kinder in ihrer Kindheit machen, können sich bis ins Erwachsenenalter fortsetzen. Viele haben als Erwachsene Probleme, gesunde zwischenmenschliche Beziehungen aufzubauen, da sie nur schwer vertrauen können. Viele haben als Erwachsene psychosomatische Probleme und können oft nur gestörte Beziehungen entwickeln, in denen sie gern die Kontrolle und Verantwortung übernehmen, wie sie es in der Kindheit gelernt haben. Verhaltensmuster aus Kindertagen haben sich verfestigt und können auch später nur sehr schwer aufgelöst werden.

Kinder suchtkranker Eltern stellen nach heutigem Erkenntnisstand die größte bekannte Risikogruppe für spätere Suchtstörungen dar.

- Die Entwicklung einer eigenen Suchterkrankung ist bei Kindern aus suchtblasteten Familien bis zu sechsmal höher!
- oft früher Beginn von Alkohol- und Drogenmissbrauch
- häufigere Diagnosen in den Bereichen Ängste, Depressionen und Essstörungen
- häufiger Hyperaktivität, Impulsivität und aggressives Verhalten³

³Klein, Michael (2003). Kinder suchtkranker Eltern – Fakten, Risiken, Lösungen. Berlin.



2.3. Gesunde Entwicklung trotz schwerer Lebensbedingungen – Stärken der Kinder nutzen

Es kommt immer wieder vor, dass Kinder aus suchtbelasteten Familien eine gesunde und scheinbar unbeschadete Entwicklung durchlaufen.

Die Belastungen, denen sie ausgesetzt sind und die bewältigt werden müssen, führen bei vielen Kindern suchtkranker Eltern zu besonderen Stärken und Fähigkeiten.

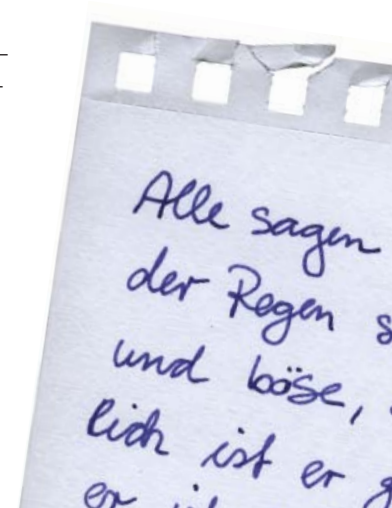
Das ist eine wichtige und notwendige Erkenntnis für die Arbeit mit den betroffenen Kindern. Aus der „Resilienzforschung“ ist bekannt, dass nicht nur negative Folgen für die Kinder eine Rolle spielen. Man forschte im angelsächsischen Raum auf Grundlage der Frage:

Was führt dazu, dass einige Kinder ihre Entwicklung trotz suchtkranker Eltern unbeschadet überstehen und sich widerstandsfähig – resilient – entwickeln?

Forscher entdeckten daraufhin eine Anzahl von gesunden Charaktereigenschaften und Persönlichkeitsmerkmalen, die den Kindern suchtkranker Eltern eine stabilere Entwicklung ermöglichen – die als sieben Resilienzen⁴ festgelegt wurden:

- Humor
- Moral (ein von den Eltern unabhängiges Wertesystem)
- Kreativität
- Eigeninitiative (selbst definierte Ziele)

⁴In der Psychologie wird mit Resilienz die Stärke eines Menschen bezeichnet, Lebenskrisen wie schwere Krankheiten, Verlust von nahestehenden Menschen o.ä. ohne anhaltende Beeinträchtigung durchzustehen. So werden z.B. Kinder als resilient bezeichnet, wenn sie in einem risikobelasteten Umfeld aufwachsen, welches durch Risikofaktoren (z.B. Armut, Suchterkrankung der Eltern, Gewalt...) gekennzeichnet ist, und sich dennoch zu erfolgreich sozialisierten Erwachsenen entwickeln. (Welter-Enderlin/Hildenbrand, 2006)



Mein Leben rauscht so
an mir vorbei, aber ich
bin nicht am Steuer

Also, ich kann mich er-
innern an die Kindheit
seit meinem dritten Lebens-
jahr, so ungefähr. Mein
Vater ist Alkoholiker
und Alkohol spielte in
unserer Familie eine große
Rolle, solange ich denken
kann.... Keine Mutter
hat versucht, uns davon
zu schützen, das zu
verstecken und hat ver-
sucht ihn ins Bett zu
bringen, wenn er be-
soffen war. Mein Vater

war auch sehr Wechsel-
haft und aggressiv...
Wie wußten wir, wie er
nach Hause kommt.
Ob er lustig oder aggressiv
ist. Wenn er lustig war,
war er der beste Vater,
den man sich wünschen
konnte, kann er aber
aggressiv, der erste
Schritt an der Tür, wir
wußten das sofort. Sein
Blick war aggressiv
und dann schlug er auch
oft einfach zu... wir
lebten immer in Erwartung.

Meine Eltern
waren süchtig
sowieso und
was süchtig

Ich möchte nie so werden wie
meine Eltern. Nie. Aber ich
wurde letzte Endes wie meine Eltern
und habe angefangen zu trinken.

Schmerz ist für mich
Ausdruck des Seins

Mein
am

Ich danke ganz oft, dass meine
Mutter mich eben nicht liebt, sie kann
mich nicht lieben, wenn sie mich immer
nur beschimpft. Ich kann es ihr nie recht
machen. Wenn sie aber Alkohol braucht,
dann ist sie die liebste Mutter der Welt
und ich besorge den dann, weil ich danke,
dass sie mich sonst nicht mehr liebt.

Der größte Wunsch ist, dass meine Eltern endlich
offener zu saufen!



Manchmal habe ich
ganz schlimme
Alpträume. Ich sehe
dann immer meine
Mutti am Boden
liegen, um sie rum
ganz viele Flaschen.
Ihre Augen sind wie
tot und dann
schreie ich:
Steh wieder
auf, steh
wieder auf,
aber sie bewegt sich
nicht... dann warte
ich und werde wach...

-
- Beziehungsfähigkeit
 - Unabhängigkeit (idealerweise emotionaler und räumlicher Abstand)
 - Einsicht (Wissen um die Suchterkrankung)

Wesentliche Faktoren, die eine positive Entwicklung der Kinder begünstigen, sind das soziale Umfeld, die biologische Lebenskraft bzw. Energie und die mehr oder weniger aktive Einstellung zu Problemen und Konflikten.

Gibt es ein stabiles Umfeld für Kinder aus suchbelasteten Familien mit Vertrauenspersonen, Freunden und Ansprechpartnern, haben die Kinder eine gute Chance, sich trotz der Belastungen in ihrer Familie gesund zu entwickeln und starke Persönlichkeiten zu werden.

Es muss also ein soziales Netzwerk für die Kinder entstehen in der direkten Wohn- und Lebenssituation, der ärztlichen Versorgung, im Kindergarten, in der Schule und ein konstanter Kontakt zu Freunden.

Mit einem sozialen Netz für das Kind kann Geborgenheit, Vertrauen und Verlässlichkeit außerhalb der Familie gewährleistet werden! Nur so kann das Kind Vertrauen in sich und seine Umwelt entwickeln.



II Konsequenzen für die Arbeit mit Kindern aus suchtblasteten Familien

Um den Kindern suchtkranker Eltern Unterstützung zu geben, ist eine wichtige Voraussetzung die Einbeziehung der Eltern. Kinder bis etwa zum 14. Lebensjahr brauchen die Erlaubnis ihrer Eltern, um spezifische Hilfsangebote in Anspruch nehmen zu können.

Auch suchtkranke Eltern wollen gute Eltern sein!

Deshalb ist es eine wichtige Aufgabe, betroffene Eltern zu unterstützen und zu motivieren, Schuld- und Schamgefühle zu überwinden, um daraufhin Hilfen für sich und ihre Kinder in Anspruch zu nehmen.

Eine intensive Elternarbeit sollte das Ziel haben, dass Eltern und Kinder sich aus festgefahrenen Verhaltensmustern lösen und tragfähige Beziehungen neu entstehen können. Dazu sollte den Eltern deutlich werden, dass sie die Fäden in der Hand halten und Einfluss auf die Entwicklung ihrer Kinder nehmen. Elternarbeit ist deshalb eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Kinder frühzeitige Hilfen erhalten und eventuelle Störungen verhindert bzw. behoben werden können.

Kinder und ihre Eltern brauchen Unterstützung!

Kooperation mit den Eltern zum Wohle der Kinder ist notwendig!

Ein offener Umgang mit der Suchtproblematik ist eine wichtige Voraussetzung für Einsicht und Inanspruchnahme von Hilfen!

Grundsätzlich sollte abgeklärt werden, welche Ressourcen innerhalb der Familie vorhanden sind, um diese zu nutzen und darauf aufbauen zu können!

Über Handlungsschritte muss die Familie grundsätzlich informiert werden!

III Grundlagen im Umgang mit Kindern aus suchtblasteten Familien

Eltern, verantwortungsbewusste Fachleute und aufmerksame Leute aus der Nachbarschaft können Kinder aus suchtkranken Familien davor bewahren, Teil eines Suchtkreislaufes zu werden, in dem sich Probleme, Konflikte und Suchterkrankungen fortsetzen.

- Fürsorglichkeit gegenüber dem Kind kann wie ein Katalysator wirken, um das Durcheinander und die Verzweiflung zu überwinden, die durch die Suchtprobleme der Eltern verursacht werden.
- Durch Interesse und Anteilnahme gegenüber dem Kind kann es sich sicher fühlen und bekommt das Signal, nicht alleine zu sein. Dazu sind echte und ernsthafte Beziehungen wichtig, um den Kindern die Möglichkeit zu geben, gesunde Beziehungen zu erfahren und aufbauen zu können.
- Durch genaue, altersgerechte Informationen kann den Kindern die Verwirrung genommen werden, die sie durch die Ambivalenz ihrer Eltern erfahren. Sie brauchen präzise Informationen über Alkohol, Drogen und die Suchterkrankung. Eine Zuordnung der zu Hause erlebten Dinge wird damit erst möglich und kann Schuldgefühle abbauen.
- Kinder brauchen Erfolgserlebnisse, damit sie lernen, sich selbst und ihre Leistungen zu akzeptieren. Sie brauchen Unterstützung beim Erlernen sozialer Fertigkeiten und auch bei der Bewältigung von Konflikten bzw. Problemen. Dabei sollte klar sein, dass jeder Erwachsene im Umfeld der Kinder unbewusst zu einem Rollenvorbild wird.
- Jeder kann mit Anteilnahme für die Belange der Kinder eine Stütze sein!



IV Was sollen spezifische Angebote leisten?

- Kinder brauchen eine altersgerechte Aufklärung über Sucht und Abhängigkeit
- Kinder müssen erfahren, dass sie nicht Schuld daran sind, wenn ihre Eltern suchtkrank sind
- Kinder sollen lernen, dass es möglich ist, über die Geheimnisse in der Familie zu reden
- Kinder sollen Schutz und Entlastung erfahren von den Schuldgefühlen und der Verantwortlichkeit den Eltern gegenüber
- Kinder sollen die Chance haben, Kind sein zu dürfen
- Kinder sollen verlässliche Beziehungen kennen lernen, um vertrauensvolle Beziehungen aufbauen zu können
- Kinder brauchen Freiheit, Regeln, Verbindlichkeit und Klarheit
- Kinder müssen die Akzeptanz der eigenen Person erleben und Sicherheit und Geborgenheit erfahren

Pädagogisch-therapeutische Angebote zielen darauf ab, eine Stigmatisierung der Kinder und Eltern zu verhindern, bzw. abzubauen. Betroffene Eltern sollen gefördert und unterstützt werden, ihre Elternverantwortung wieder wahrzunehmen.

V Möglichkeiten der Hilfe

Beratungs- und Hilfeangebote in Hessen

Kindesmisshandlungen und Kindestötungen hatten u. a. zur Folge, dass der Gesetzgeber im Kinder- und Jugendschutz mit dem § 8a SGB VIII einen Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung verankert hat.

Die Handreichung der HLS „Eckpunkte zur Schnittstellenarbeit von Suchthilfe und Jugendhilfe“ greift die Relevanz des Themas für Einrichtungen der Suchthilfe auf und gibt Empfehlungen wie diese Einrichtungen dem Schutz des Kindeswohls nachkommen können.

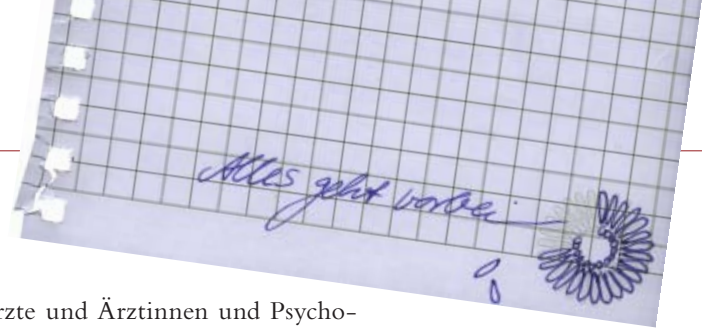
So fragen die hessischen Suchtberatungsstellen z.B. bei der Beratung/Behandlung erwachsener Klient/-innen immer nach dem Vorhandensein von Kindern, deren Alter und Wohnsituation.

In vielen hessischen ambulanten und stationären Suchthilfeeinrichtungen gibt es neben den Angeboten für erwachsene Abhängige auch spezielle Hilfeangebote für deren Kinder. Zusätzlich gibt es mancherorts Selbsthilfegruppen von (erwachsenen) Kindern suchtkranker Eltern.

Die Adressen dieser Einrichtungen finden Sie in der Adressendatenbank auf der HLS-Homepage www.hls-online.org.

Gehen Sie bitte wie folgt vor:

1. Im Menüpunkt „Adressen“ „Adressdatenbank Suchthilfe“ auswählen,
2. Im Suchformular „Schwerpunkt“ den Begriff „KINDER“ auswählen,
3. Ohne weitere Eingaben nun den Button „Jetzt suchen“ drücken.



Neben den Einrichtungen der Suchthilfe gibt es regionale Ärzte und Ärztinnen und Psychotherapeut/-innen, die für Kinder suchtkranker Eltern Hilfeangebote vorhalten. Vielerorts bieten auch Jugendämter oder die Sozialpädagogische Familienhilfe entsprechende Hilfestellungen. Um diese Adressen in der Region zu erfahren hilft z.B. ein Anruf bei der örtlichen Suchtberatung. Die Adresse der örtlichen Suchtberatung erhalten Sie ebenfalls in der Adressendatenbank der HLS-Homepage, www.hls-online.org.

Gehen Sie bitte wie folgt vor:

1. Im Menüpunkt „Adressen“ „Adressdatenbank Suchthilfe“ auswählen,
2. Im Suchformular „Art der Einrichtung“ den Begriff „Beratungsstelle“ auswählen,
3. Zusätzlich in der Rubrik „Landkreis/Großstadt“ die entsprechende Region auswählen
4. Ohne weitere Eingaben nun den Button „Jetzt suchen“ drücken.

Telefonisch oder per Email sind die Adressen ebenfalls bei der HLS zu erhalten:

Hessische Landesstelle für Suchtfragen (HLS)

Zimmerweg 10

60325 Frankfurt / Main

Telefon: 069-713767-77

Email: hls@hls-online.org

Kontaktadressen des Hessischen Ministeriums für Arbeit, Familie und Gesundheit

*Rosa M. Winheim, M.A.
Hessisches Ministerium für
Arbeit, Familie und Gesundheit
Leiterin des Suchthilfeferats*

Dostojewskistraße 4
65187 Wiesbaden
Telefon: 0611 - 817 3609
Fax: 0611 - 817 3651
Email: RosaMaria.Winheim@hmaf.g.hessen.de



Einrichtungen und Organisationen und deren Internetseiten zum Thema

Neben diesen lokalen Hilfemöglichkeiten gibt es einige überregionale Einrichtungen und Organisationen zum Thema „Kinder aus suchtbelasteten Familien“. Ihre Internetseiten bieten eine Fülle von Informationen zu dem Thema:

NACOA Deutschland - Interessenvertretung für Kinder aus Suchtfamilien e. V.

www.nacoa.de

NACOA Projekt „Trau Dich“ - Homepage für betroffene Kinder

www.traudich.nacoa.de

„Huckleberry und Pippilotta“ - Verein zur Förderung und Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Eltern aus suchtbelasteten Familien e.V.

www.huckleberry-und-pippilotta.de

„Kidkit“ - Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien mit Online-Beratung

www.kidkit.de

„Flaschenkinder“ - Initiative des Vereins Flaschenkinder Iserlohn e.V. Informationen rund um das Thema Alkohol von Kids für Kids.

www.flaschen-kinder.de

„Maks Freiburg“ - Modellprojekt zur Arbeit mit Kindern von Suchtkranken

www.maks-freiburg.de

Koala e.V. - Kinder ohne den schädlichen Einfluss von Alkohol und anderen Drogen e.V.

www.koala-online.de

ENCARE (European Network for Children Affected by Risky Environments within the Family) - Europäisches Netzwerk, das gegründet wurde um Fachleute, die mit Kindern und Jugendlichen aus suchtbelasteten Familien arbeiten, zu informieren, zu unterstützen und zu vernetzen.

www.encare.de

„Erwachsene Kinder von suchtkranken Eltern und Erziehern“ - Gemeinschaft von Männern und Frauen, die folgendes gemeinsam haben: Sie wurden hineingeboren in eine Familie oder Umgebung, in der Abhängigkeit herrschte - stoffliche oder nichtstoffliche - oder sind dort aufgewachsen.

www.eksev.org

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung: „Hilfe, meine Eltern trinken!“ - Unter diesem Titel finden regelmäßig (zweimal im Monat) offene Chats für Jugendliche statt, deren Eltern oder Angehörige Alkoholprobleme haben. Das Angebot wird professionell moderiert und ist zu erreichen über die Online-Beratung der. Neben dem moderierten Forum besteht die Möglichkeit zur Email-Beratung, zu Einzelchats in der offenen Sprechstunde und zu offenen Gruppenchats.

www.bke-beratung.de



Regen

Alle sagen, der Regen sei schlecht und böse,
aber eigentlich ist er gut,
denn er ist der einzige,
der mich mit erhobenem Gesicht,
durch die Straßen gehen lässt,
obwohl ich weine,
weil keiner die Tränen sehen kann,
da mein Gesicht mit Regentropfen überströmt ist.

Jacqueline

